
Ungleiche Teilhabe Normativer Individualismus und kollektive soziale Lagen

Peter Bartelheimer

Kolleg »Leben im transformierten Sozialstaat«

Düsseldorf, 30. Juni 2014

■ Überblick

■ Projekte und Arbeitszusammenhänge

■ Teil 1: Basiskonzepte

- Teilhabe als Gleichheitsnorm, Inklusion als Strategie
- Verwirklichungschancen in »Göttinger« Lesart
- Sozialmodell (SOFI und Zonenmodell (R. Castel) – Teilhabemodus im Umbruch

■ Teil 2: Anwendungsfragen

- Was leistet der Ansatz der Verwirklichungschancen
- Teilhabe als Evaluationsparadigma – kontroverse Konstruktionen des Status »arbeitslos«
- Möglichkeiten messen – quantitative Strategien der Operationalisierung

■ Projekte und Arbeitszusammenhänge

■ **Berichterstattung zur sozioökonomischen Entwicklung in Deutschland (BMBF)**

- Verbund *soeb* 1 (1999 – 2004), Arbeit und Lebensweisen. Erster Bericht. Wiesbaden (VS) 2005
- Verbund *soeb* 2 (2006 – 2009). Teilhabe im Umbruch. Zweiter Bericht. Wiesbaden (VS) 2012
- Verbund *soeb* 3. *soeb*-Werkstatt 2010, Umsetzung 2013- 2016

■ **Resources, Rights and Capabilities (EU, 6. FRP)**

- In Search of Social Foundations for Europe (CAPRIGHT), 2006 – 2010

■ **Evaluationsstudien zu Dienstleistungen der Arbeitsverwaltung**

- seit 2006, u.a.: »Ganzheitliche Unterstützung«, BA-Beratungskonzeption

■ **Inanspruchnahme und Umsetzung der Leistungen für Bildung und Teilhabe (BMAS) – Teilprojekt Implementationsstudie**

Teil 1

Basiskonzepte

-
- **Teilhabe- und Verwirklichungschancen im politischen und wissenschaftlichen Diskurs**

 - **Ungleichheitsdimension**
 - Armuts- und Reichtumsberichte der Bundesregierung (2005, 2008)
 - Vierter Bericht (2013) gibt die Bezugnahme auf

 - **Wohlfahrtsmaß (Lebensqualität) »über das BIP hinaus«**
 - Stiglitz-Sen-Fitoussi-Kommission 2009
 - Fortschrittsforum (Friedrich-Ebert-Stiftung u.a. 2013)
 - Enquête-Kommission Wachstum, Wohlstand, Lebensqualität (2013)

 - **Gleichheitsnorm**
 - Erster Gleichstellungsbericht der Bundesregierung (2011)
 - Teilhabebericht der Bundesregierung (2013)
 - »Einbezogenheit in eine Lebenssituation« (WHO)

 - **Soziokulturelle Mindestnorm der Grundsicherung**
 - Bundesverfassungsgericht 2010 zu Regelsätzen
-

-
- **Warum die Klärung des Teilhabebegriffs wichtig ist**

 - **Arbeitsmarkt- und Sozialpolitik braucht normative Bezugspunkte**
 - Ungleichheit ist Verschiedenheit, die eine Gleichheitsnorm verletzt
 - Gleichheitsnormen folgen der gesellschaftlichen Entwicklung
 - »Ausgrenzung« verlangt einen positiven Gegenbegriff

 - **Leitbegriffe begründen Ansprüche auf sozialstaatliche Intervention**
 - Wie viel Ungleichheit akzeptieren Institutionen?
 - Welche Benachteiligungen lösen korrigierende Eingriffe aus?

 - **Politische und wissenschaftliche Diskurse sind lose gekoppelt**
 - Definitionsmacht der Wissenschaften bleibt begrenzt

 - **Zwei Aufgaben von Wissenschaft**
 - »Anstrengung des Begriffs« – geklärte Begriffe anbieten
 - Rekonstruktion normativer Inhalte von Rechtsbegriffen und Diskursen
-

■ Inklusion als Strategie, Teilhabe zu sichern

■ Der Inklusionsbegriff hat Konjunktur

- Inklusive Bildung, inklusiver Arbeitsmarkt, inklusives Gemeinwesen

■ Lässt sich »Inklusion« über die Gleichstellung von Menschen mit und ohne Behinderung hinaus strategisch verallgemeinern?

- Benachteiligung wird durch Teilhabebarrieren sozial konstruiert
- Intervention zielt nicht auf individuelle Aktivierung, sondern auf behindernde Verfahren und Einstellungen in gesellschaftlichen Funktionsbereichen

■ Exkurs: OECD-Wirtschaftsbericht Deutschland 2014 empfiehlt:

- »Wirtschaftswachstum inklusiver gestalten«

■ Institutionen sind inklusiv, wenn ...

- ... unveränderliche individuelle Merkmale nicht zum Ausschluss von Optionen führen
- ... erworbene Merkmale, die benachteiligend wirken, veränderbar werden

■ Teilhabe als Gleichheitsnorm für individualisierte Gesellschaften

■ Wahlmöglichkeiten, nicht Ergebnisgleichheit als Zielgröße

- Chance, eine persönlich als sinnvoll erkannte Lebensweise zu wählen
- Zunehmende Ungleichheit nicht nur der Einkommen und Lebensstandards, sondern der Optionen in der Lebensführung

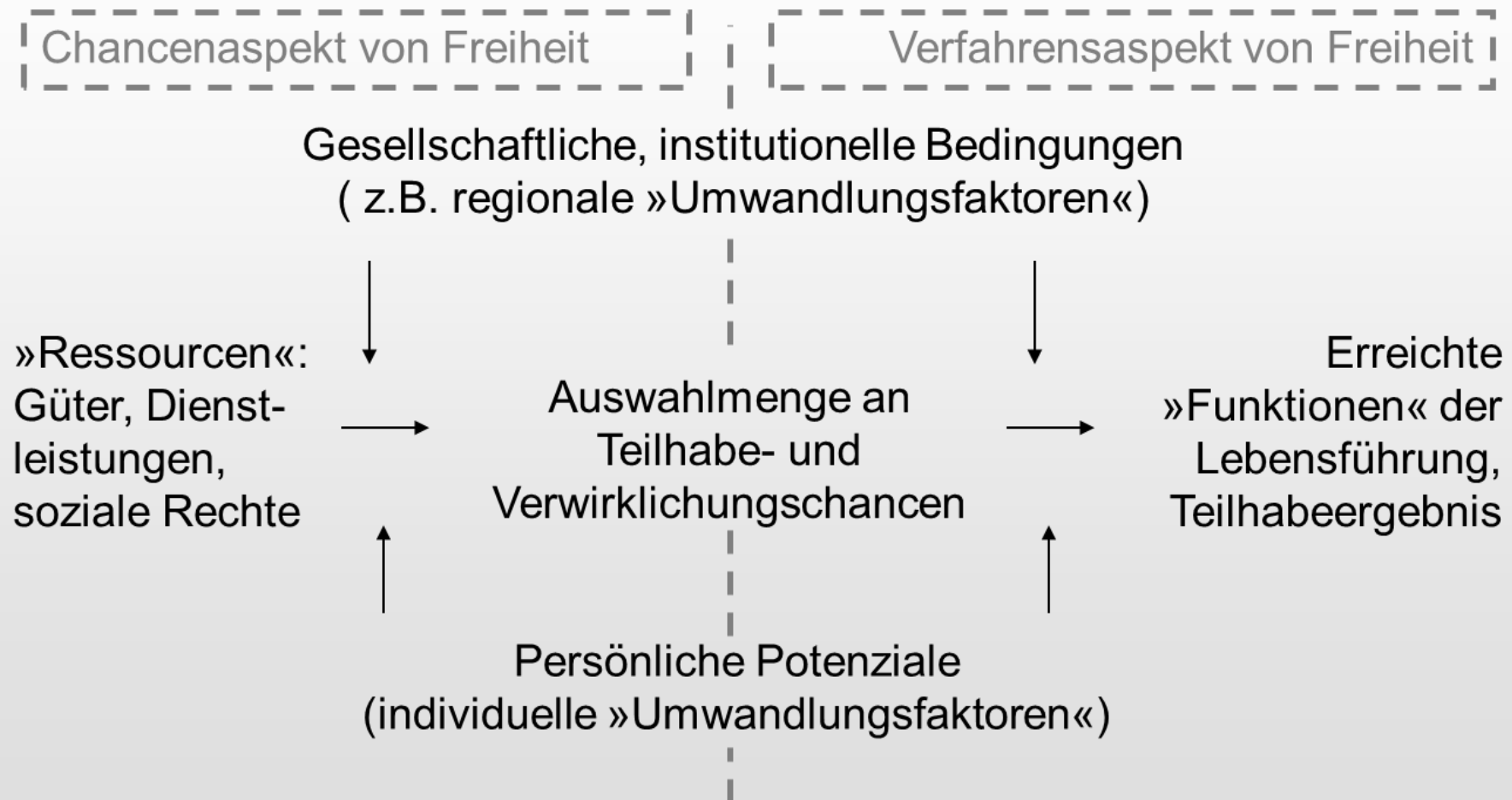
■ Erweiterter Anspruch an Bildungs- und Erwerbsbeteiligung

- Einfluss von Wahlmöglichkeiten auf Wohlfahrtseffekte:
Handlungsspielraum (Lebenslage) oder Auswahlmenge (Befähigung)
- Eigenwert und instrumentelle Bedeutung von Bildung und Arbeit

■ Grenzlinien zwischen Vielfalt und Ungleichheit

- Sind beobachtete Bildungs- und Erwerbspositionen Ergebnis von Wahlentscheidungen oder Anpassung?
- Wie viel Ungleichheit der Optionen wird gesellschaftlich akzeptiert?
- Welche typischen Teilhabemuster aus Bildungsleistung, Erwerbsbeteiligung, Lebensform und Rechtsstellung beschreiben kollektive soziale Lagen?

■ Eine wohlfahrtsökonomische »Produktionsfunktion« für Teilhabe



-
- **Von individuellen Auswahlmengen zu kollektiven Lagebegriffen?**

 - **Teilhabemodus als typische Kombination von Teilhabeformen**
 - Erwerbsteilhabe
 - Soziale Nahbeziehungen
 - Bürgerliche, politische und soziale Rechte
 - Bildungsbeteiligung und kulturelle Teilhabe

 - **Gesellschaftlicher Wandel als Umbruch des Sozialmodells**
 - »Große Erzählung«: Transformation des (west-) deutschen Nachkriegskapitalismus (aktuell: W. Streeck)
 - Sozialmodell als gesellschaftlich typischer Teilhabemodus

 - **Gesellschaftliche Zonen nach Robert Castel (2000)**
 - Integration: stabiles Arbeitsverhältnis, soziale Netze
 - Entkopplung: Fehlen produktiver Tätigkeit und sozialer Beziehungen
 - Zwischenzone der sozialen Verwundbarkeit und der Fürsorge

-
- **Friedensformel des Nachkriegskapitalismus – Lohnarbeit als gesicherter Teilhabemodus**

 - **Erweiterte Teilhabeansprüche an abhängige Beschäftigung**
 - Gestaltbare Lebensführung: Arbeitsplatz- und Beschäftigungssicherheit, Einkommens- und Vereinbarkeitssicherheit, regulierte Arbeitszeit
 - Erhalt und Entwicklung von Fähigkeiten: Partizipation, Arbeitsgestaltung

 - **Teilhabe durch soziale Rechte – zwei Säulen sozialer Sicherung**
 - Beitragsfinanzierte Vorsorgeleistungen als »soziales Eigentum« (Äquivalenzprinzip, Leistungsgerechtigkeit)
 - Steuerfinanzierte Leistungen des sozialen Ausgleichs (universeller Anspruch, Bedarfsgerechtigkeit)
 - Mindestsicherung als verschwindender Rest

 - **Teilhabe durch Nahbeziehungen – Angleichung von Lebensweisen**
 - Sozialstaatliche Normierung des Lebensverlaufs, Familienernährernorm
 - Angleichung von Konsummustern und Versorgungsstandards – Niveauunterschiede
-

■ Selektive Rückkehr der Unsicherheit in die Lohnarbeit: sv-Beschäftigung in Erwerbsbiografien

| | Muster | Anteile in % | | | Monate (n=385) | | |
|---|----------------------|--------------|------|------|----------------|------|------|
| | | Insg. | F-W | F-O | sv-Erw | Erz. | Alo. |
| 1 | RV-Aussteiger/innen | 14,8 | 15,4 | 3,3 | 58 | 4 | 5 |
| 2 | Späteinsteiger/innen | 15,5 | 13,3 | 26,9 | 286 | 26 | 7 |
| 3 | Eckrentner/innen | 37,0 | 14,9 | 53,4 | 350 | 5 | 8 |
| 4 | Drei- Phasen-Modell | 8,1 | 18,0 | 4,0 | 181 | 128 | 11 |
| 5 | Frühe Hausfrauen | 7,1 | 17,1 | 0,6 | 41 | 155 | 1 |
| 6 | Kinderreiche | 4,7 | 11,1 | 0,9 | 104 | 180 | 5 |
| 7 | Langzeitarbeitslose | 12,7 | 10,1 | 10,8 | 200 | 9 | 31 |

VSKT RV, Stegmann 2009, SOEB-Arbeitspapier 2009-4
Alter: 18 bis 50 Jahre; Jahrgänge: 1940 bis 1955

■ Entstandardisierung der Verdiennermodelle: Welche Erwerbs- und Arbeitszeitwünsche, welche Zwänge?

■ Verdiennermodelle von Paaren mit Kindern im Ost-West-Vergleich

| Region / Alter der Kinder | Partner- schaftlich | Modernis. Ernährer- modell | Trad. Ernährer- modell | Andere Tz.- Modelle | Beide nicht erwerbs- tätig |
|---------------------------------|------------------------|----------------------------------|------------------------------|---------------------------|----------------------------------|
| Alte Bundesländer in % | | | | | |
| Alle < 18 J. | 12,3 | 45,6 | 32,9 | 4,5 | 4,7 |
| 7 bis < 12 J. | 9,0 | 50,7 | 31,9 | 4,3 | 4,1 |
| Neue Bundesländer in % | | | | | |
| Alle < 18 J. | 37,7 | 28,9 | 20,4 | 5,0 | 7,9 |
| 7 bis < 12 J. | 37,4 | 32,6 | 17,6 | 5,8 | 6,7 |

MZ 2007, Sabine Fromm

-
- **Zone gelingender Teilhabe – mehr Vielfalt schafft neue Risiken**

 - **Zone der Integration – nicht alles beim Alten**
 - Ausdifferenzierte Lebensformen und -verläufe
 - Mehr Optionen für »Wohlfahrtsmix«: Verdienermodelle weniger durch Beschäftigungssystem determiniert
 - Zunahme externer Arbeitsmärkte und interner Flexibilität – Beschäftigungssicherheit statt Arbeitsplatzsicherheit

 - **Elemente der Stabilität**
 - Vorsorgefähige Erwerbsarbeit, Ansprüche an Systeme sozialen Ausgleichs
 - Haushalt als Unterhaltsverband hält prekäre Potenziale latent

 - **Elemente einer »Reproduktionskrise«**
 - Komplexe Belastungen und Überforderungen durch problematische Passung von Erwerbs- und Sorgearbeit
 - Familien-, Arbeitsmarkt-, Sozialpolitik passt nicht zu Teilhabemustern

-
- **Zone der Verwundbarkeit und Fürsorge – Ausschluss von Wahlmöglichkeiten und Handlungsalternativen**
 - **Prekäre Übergänge ins Beschäftigungssystem**
 - Übergangssystem oder Ausbildungsabschlüsse mit Übergangsrisiken
 - **Erwerbsarbeit mit dauerhaft eingeschränkter Teilhabe**
 - Nicht vorsorgefähige Beschäftigungsformen mit prekärem Potenzial
 - Erzwungene Turbulenz in sekundären Teilarbeitsmärkten
 - **Grundsicherung und kommunale Daseinsvorsorge als residuale soziale Sicherung**
 - Armut durch Fürsorge (Simmel): das unsichere Existenzminimum als bedingter Rechtsanspruch – »Leistung und Gegenleistung«
 - Erwerbstätig und hilfebedürftig – »Hartz IV« und lokale Armutsökonomie als dauerhafte Lebenslage
 - **Sozialbeziehungen mit schwachen Ressourcen**
 - Gelegenheitsorientierte Verdiennermodelle, häufig nicht armutsvermeidend

■ Folgen für gesellschaftliche Gleichheitsnormen?

■ Wie viel Ungleichheit akzeptiert die »zonierte« Gesellschaft?

- Gemeinsame oder lagespezifische Mindestnormen für Teilhabe

■ Ist Teilhabe als Wohlfahrtsmaß weiter konsensfähig?

- Teilhabe ist mehr als vermiedene / bekämpfte Armut
- Norm der Bedarfsgerechtigkeit gerät unter Druck

■ Wie wird wachsende Ungleichheit legitimiert?

- Strategische Mehrdeutigkeit des Teilhabediskurses:
 - Formale Chancengerechtigkeit und Zuschreibung individueller Verantwortung – soziale Rechte werden moralisch aufgeladen
 - Sozialstaatliche Verantwortung für Korrektur ungleicher Teilhabeergebnisse
- Verschiebung von Leistungsgerechtigkeit zu »funktionaler« Gerechtigkeit

Teil 2

Anwendungsfragen

-
- **Was heißt »Chancen operationalisieren«**

 - **Befähigung, Verwirklichungschancen als »Sen-sitizing concept«**
 - Theorien des Gegenstandsbereichs
 - Disziplinäre Theorien, z.B. Lebensverlaufsforschung
 - Normative Fragen: welche Ungleichheitsschwellen (»fault lines«) für Wahlmöglichkeiten

 - **Wie entwickeln sich Chancenstrukturen im Lebensverlauf**
 - Wie »pfadabhängig« sind Lebensabschnitte und Biografien

 - **Wie lassen sich Vielfalt und Ungleichheit unterscheiden**
 - Kontrafaktische Informationen über die Auswahlmenge

 - **Befähigung, Verwirklichungschancen als Evaluationsparadigma**
 - Individualisierung sozialstaatlicher Leistungen
 - Wertschätzung, Lösungsorientierung und autonome Lebensführung

-
- **Wahlmöglichkeiten sind potenzielle Outcomes – meist unbeobachtet, aber real**

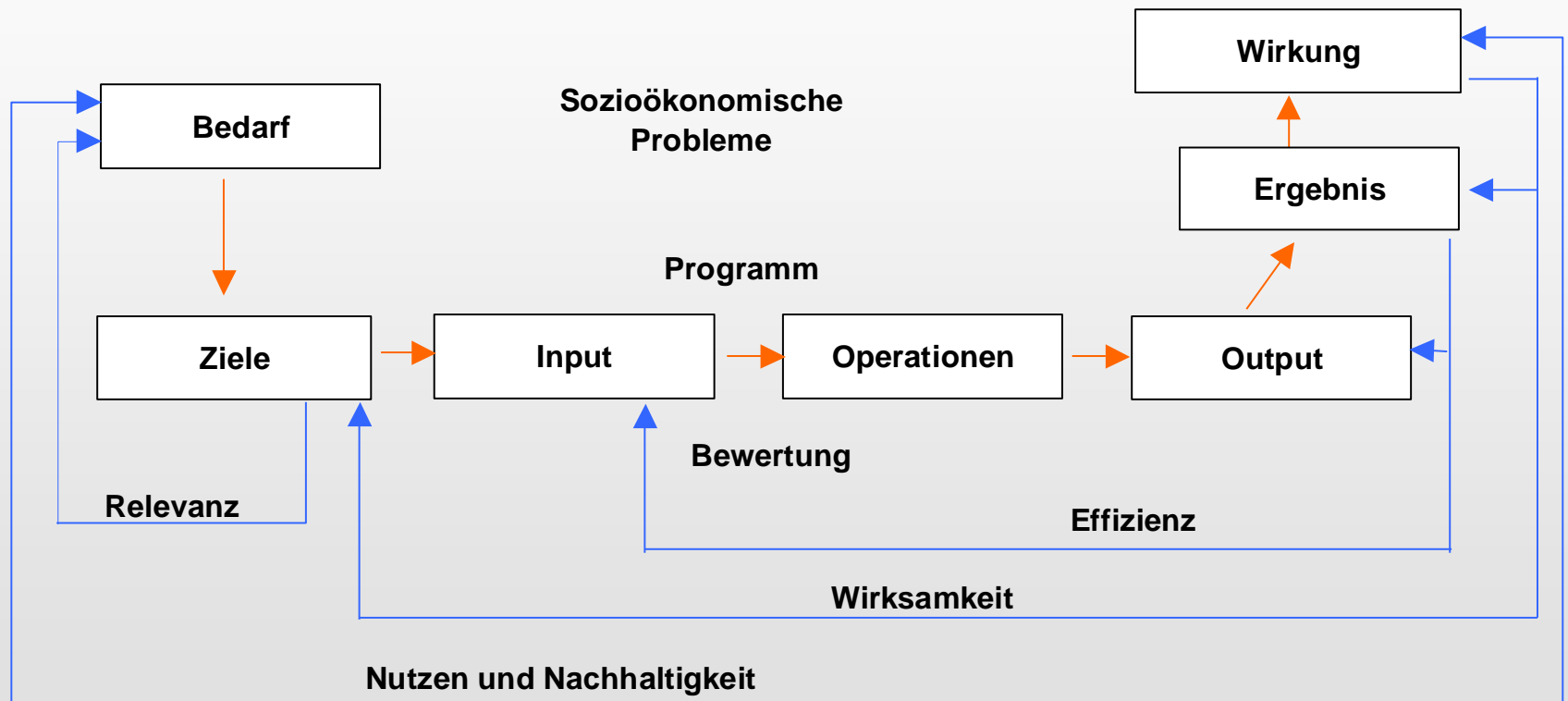
 - **Beobachtete Wohlfahrts-Outcomes: »Funktionen« (Zustände und Aktivitäten) individueller Lebensführung**
 - Auswahleffekte: Präferenzen für eine Lebensweise
 - Anpassungseffekte: Reaktion auf Einschränkungen und Zwänge

 - **Zwei Fragen verlangen kontrafaktische Informationen**
 - Wie viel Wahlfreiheit haben Individuen? (Welche Funktionen waren möglich, wurden aber nicht gewählt?)
 - Wie hoch bewerten Individuen ihre Wahlfreiheit?

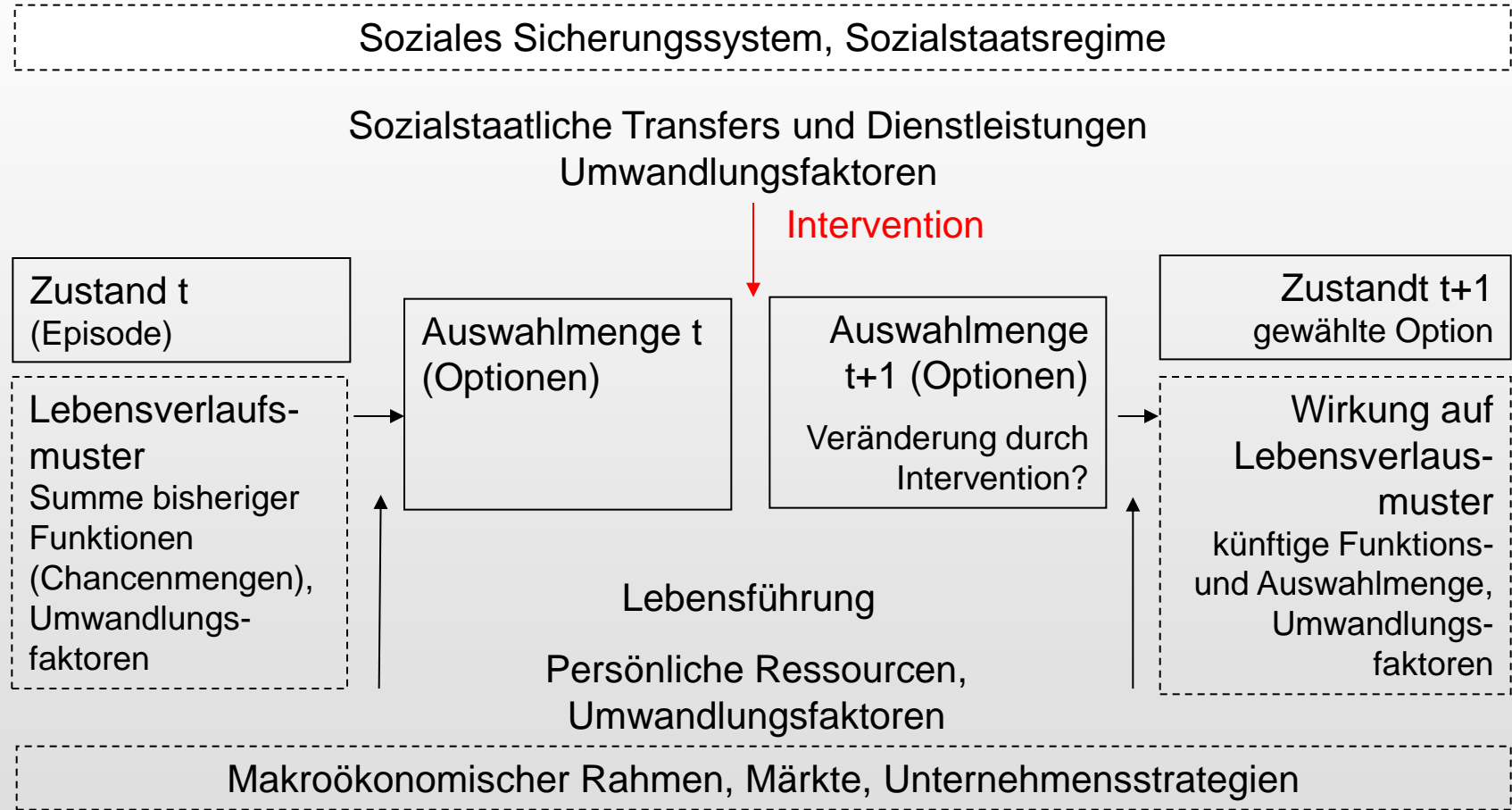
 - **Kontrafaktische Informationen beschreiben potenzielle Outcomes**
 - Mögliche, unbeobachtete Funktionen bestimmen die beobachteten näher (»verfeinerte Funktionen«)
 - Wohlfahrtseffekte realisierter Funktionen hängen auch von Prozessqualitäten (Alternativen und Wahlentscheidungen) ab

Zu Teil 2
Verwirklichungschancen als
Evaluationsansatz

■ Wie man Programme bewertet – das klassische Evaluationsparadigma



■ Befähigung im Lebensverlauf: Wirkungen sozialstaatlicher Interventionen



■ Neoklassische Standardinterpretation von Arbeitslosigkeit

■ Suchtheoretische Annahmen

- Arbeitslosigkeit ist freiwillig, bedingt durch individuelles Verhalten (z.B. Präferenz für Freizeit, Erwartungslohn über Produktivität)
- Beschäftigungsfähigkeit durch individuelle Anpassung an Nachfrage

■ Aktivierungsparadigma

- Hohe Beschäftigungsquoten als makroökonomische Zielgröße
- Anpassung an Niedriglohnsektor, atypische Jobs als Integrationsziel
- Vorrang für Übergang in ungeforderte Beschäftigung, gleich welcher Art
- Sekundäre Arbeitsmarktsegmente als Einstieg für »outsider«

■ Konsequenzen für Arbeitsverwaltung

- Geldleistungen als »lock-in« statt als »Suchhilfen«
- Kontrolle der Bewerbungsbemühungen vor Vermittlung
- Eigenverantwortung für »Integration«

■ **Arbeitslosigkeit in Chancenperspektive**

■ **Unfreiwillige Arbeitslosigkeit – keine wertvolle Funktion**

- Episoden der Arbeitslosigkeit sind Risiken im Erwerbsverlauf
- Anhaltende oder wiederkehrende Episoden wirken ausgrenzend

■ **Individuell wertvolle Optionen für Übergänge aus Arbeitslosigkeit**

- Beschäftigung (Bewertung der Qualität abhängig von materieller Lage und Erwerbsorientierung)
- Ausbildung oder andere Aktivitäten, die Beschäftigungsfähigkeit verbessern
- Optionen außerhalb des Arbeitsmarkts

■ **Durch Arbeitsverwaltung vermittelte Ressourcen**

- Einkommensersatz (Transfers) aus Arbeitsmarktgründen
- Beratung (orientierend und integrationsbegleitend), Vermittlung
- »aktive« Maßnahmen (Hauptaktivität nicht vermittlungsorientiert)

■ **Persönliche Ressourcen (Ersparnisse, andere Transfers, Familie)**

-
- **Chancenorientierung als »Informationsbasis für die Bewertung«**

 - **Aktivierungs- und Chancenparadigma verstehen Einzelfallarbeit verschieden**
 - Beide Paradigmen verlangen individualisierte Betreuung
 - Chancenansatz fordert gesellschaftliche Unterstützung als Bedingung autonomen Handelns, wertet alle wertgeschätzten Übergänge gleich
 - Aktivierung weist Individuen Verantwortung zu, gibt positiv bewertete Übergänge vor

 - **Sanktionen als Beispiel**
 - In Capability-Literatur gilt Ablehnung eines Vermittlungsvorschlags als Indikator für Wahlmöglichkeiten (verfeinerte Funktion, vgl. Farvaque 2005)
 - In Arbeitsverwaltung kann Ablehnung Sanktionsgrund sein
 - SGB II: jährlich mehr als eine Million Sanktionen (Entzug des Existenzminimums)

■ Konsequenzen für eine Dienstleistungsstrategie – Ziele und Optionen im Fall als Qualitätsmaßstab

■ Zielvereinbarung

- Optionen geklärt, erweitert
- Ziele gemeinsam vereinbart

■ Keine gemeinsame Zielvereinbarung

- Optionen, Ziele kontrovers
- Aus Sicht der Arbeitslosen am kritischsten bewertet

■ Ergebnisse

- Ziele erreicht
- Ziele nicht erreicht, darunter:
 - Zielanpassung einvernehmlich vereinbart
 - Neues Teilziel erreicht
 - Teilziel(e) erreicht, Voraussetzungen verbessert
 - Ziele noch erreichbar

Zu Teil 2

Quantitative Mess- und Analysekonzepte

-
- **Quantitative Indikatoren mit kontrafaktischen Informationen – im Prinzip nichts Neues ...**

 - **Z.B. Statistisches Bundesamt: Ungenutztes Arbeitskräftepotenzial nach Arbeitskräfteerhebung 2011: 7,4 Millionen Menschen**

 - **Unterbeschäftigte Erwerbstätige (Vollzeit / Teilzeit)**
 - Wunsch nach zusätzlichen Arbeitsstunden, Verfügbarkeit
 - Unfreiwillig Teilzeitbeschäftigte (Hauptgrund: Vollzeitstelle nicht zu finden)

 - **Sofort verfügbare Erwerbslose nach ILO**
 - Aktive Suche (letzte vier Wochen), Arbeitsaufnahme in zwei Wochen
 - Arbeitsuche abgeschlossen, Arbeitsaufnahme binnen drei Monaten

 - **Stille Reserve (Mikrokonzept)**
 - (A) Arbeitssuche, kurzfristig nicht verfügbar
 - Hauptgrund für Nichtverfügbarkeit?
 - (B) Erwerbswunsch, Verfügbarkeit, keine aktive Arbeitsuche
 - Hauptgrund für Nichtsuche?
-

-
- **Quantitative Analysestrategien für Verwirklichungschancen im Überblick**

 - **Direkte Erhebung kontrafaktischer Informationen in Umfragen**
 - »Verfeinerung« beobachteter Funktionen
 - funktionsbezogene, kontrafaktische Zusatzinformationen
 - Summarische Autonomiemessung
 - Selbstauskunft oder Information durch andere
 - Methodische Probleme bei Selbstauskunft: unvollständige Information und Präferenzanpassung
 - Möglichkeiten als Zustand oder im Verlauf (Längsschnitt)

 - **Sekundanalytische Strategien**
 - Verfehlen elementarer Funktionen (»Allgemeinheitsvermutung«)
 - Nutzung von Zusatzinformationen im Längsschnitt
 - Gruppenbasierte Verfahren
 - Funktionen als latente Variablen

■ Beispiele für »Verfeinerte Funktionen« (1)

■ Wahlmöglichkeit für Funktionen

- (SOEP) Steht Ihnen ein PKW zur persönlichen Verfügung (ständig / zeitweise)
- (GeNECA / SOEP-IS) Personen mit Auto – Nutzung anderer Verkehrsmittel, Entscheidungsspielraum (klein / mittel / groß)?

■ Kontextinformationen

- Z.B. Aufnahme eines Minijobs und SGB-II-Leistungsbezug
- Arbeitslosigkeit des Partners / der Partnerin

■ Gründe für Erreichen / Nichterreichen einer Funktion

- (SOEP, PASS) Gründe für Nichterreichen von Lebensstandard-Items
- (MZ, SOEP) Gründe für Teilzeit
- (Anand et al. 2009) Bei unzureichender Wohnsituation: Was steht Umzug entgegen? (Geld, Wohnungsamt, Familie, Schule ...)

■ Beispiele für »Verfeinerte Funktionen« (2)

■ Nichterreichen allgemein akzeptierter Funktionen

- (Anand et al. 2009) Opfer von Körperverletzung, sexuellen Übergriffen, häuslicher Gewalt?

■ Präferenzen für Funktionen (intrinsisch)

- (SOEP) Was ist Ihnen persönlich wichtig
- (MZ, SOEP) Gewünschte Arbeitszeit, Gründe für Teilzeit
- (Pairfam) Wunsch nach einem weiteren Kind
- SFB 882 (B3) Faktorieller Survey zu Wertschätzung von Funktionen in Berufs- und Privatleben (Vignetten), bei gleichzeitiger Erhebung von Erwerbsbiographie und Unternehmenskontext (LIAB)

■ Zukünftige Erreichbarkeit von Funktionen (prospektive Fragen)

- (SOEP) Chancen, geeignete Stelle zu finden (leicht, schwierig, praktisch unmöglich), Wahrscheinlichkeit beruflicher Veränderungen
- (Hense 2012) Subjektive Prekaritätserwartungen

■ Beispiele für summarische Autonomiefragen

■ Frage nach Einschränkungen

- (Burchardt 2009, SOEP-IS) »Wie häufig hindern Sie bestimmte Lebensumstände daran, Dinge zu tun, die Ihnen wichtig sind?« (nie, selten, manchmal, oft oder immer); Item-Liste

■ Frage nach Gelegenheiten

- (Anand/van Hees 2006, SOEP-IS) Wie gut sind Chancen und Möglichkeiten: im Leben / in Lebensbereichen

■ Frage nach Einfluss

- (Burchardt 2012) Einfluss auf Leben und Lebensbereiche, Wer entscheidet über Work-Life-Balance?
- (GeNECA, SOEP-IS) Möglichkeiten, durch Ihr Verhalten einen Beitrag zum Schutz der Umwelt zu leisten (0=niedrig, 10=hoch): Sie selbst / Verbraucher / Produzenten / Politische Institutionen / Internationale Organisationen / Verbände / Digitale Plattformen

■ Beispiel: Nachhaltiger Konsum (1) (soeb 3, Lessmann/Masson)

■ Datenbasis: SSOEP-Innovationsstichprobe 2012

■ Deskriptive Norm (Autoverzicht):

- Die meisten Menschen, die für mich wichtig sind, erledigen Wege mithilfe von öffentlichen Verkehrsmitteln, dem Fahrrad oder zu Fuß anstatt dem Auto (Zustimmung, 5er-Skala).

■ Einstellung (Autoverzicht):

- Wege mithilfe von öffentlichen Verkehrsmitteln, dem Fahrrad oder zu Fuß anstatt mit dem Auto zurückzulegen finde ich sehr gut/angenehm - sehr schlecht / unangenehm (5er-Skala).

■ Entscheidungsspielraum (Autoverzicht):

- Und wie groß ist generell Ihr Entscheidungsspielraum Wege in Ihrem Wohnort mit öffentlichen Verkehrsmitteln, dem Fahrrad oder zu Fuß anstatt dem Auto zu erledigen? Sehr klein, eher klein, mittelgroß, eher groß, oder sehr groß?

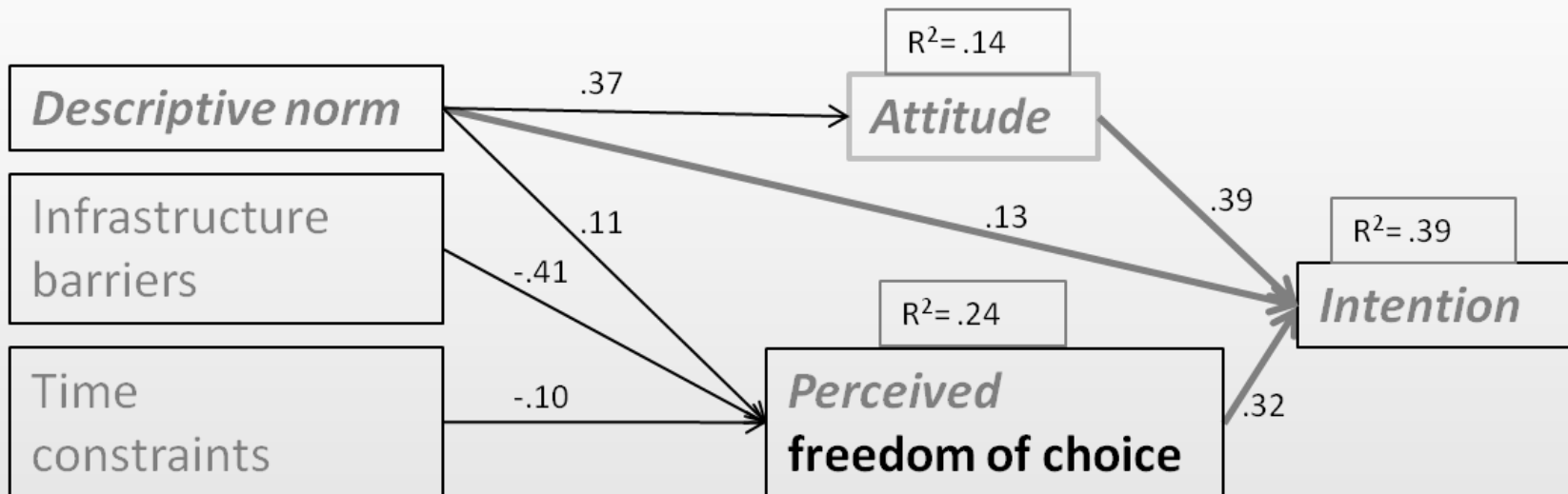
■ Beispiel: Nachhaltiger Konsum (2) (soeb 3, Lessmann/Masson)

■ Barrieren (Autoverzicht)

- Wege in meinem Wohnort mithilfe von öffentlichen Verkehrsmitteln, dem Fahrrad oder zu Fuß zu erledigen ...
 - ist für mich finanziell aufwendig
 - ist für mich zeitlich aufwendig
 - fällt mir aufgrund meines gesundheitlichen Zustands schwer
 - fällt mir schwer, weil das Angebot des öffentlichen Personenverkehrs, also Bus, S-Bahn, Straßenbahn, U-Bahn, in meinem Wohnort schlecht ist
 - passt nicht zu meinen Gewohnheiten

■ Beispiel: Nachhaltiger Konsum (3) (soeb 3, Lessmann/Masson)

■ Pfadmodell für Autoverzicht



■ Beispiele für sekundanalytische Strategien (1)

■ Verfehlen elementarer Funktionen (Leßweß-Litzmann 2014)

- Flexible Erwerbsverläufe entsprechen nicht persönlicher Präferenz, wenn sie mit Armut einhergehen
- Flexibilität (Teilzeit, Stellenwechsel, atypische Beschäftigung).
- Armutsmaße: Relative Einkommensarmut, Deprivation, subjektive Armut
- Logistische Regression: In welchen Ländern erhöht flexible Beschäftigung bei Berücksichtigung von Kontrollvariablen Armutsrisiken

■ Gruppenbasierte Verfahren (soeb 3, Struck/Dütsch)

- Wirkung innerbetrieblicher Beschäftigungssysteme auf Erwerbsverläufe
- Datenbasis: BIBB/BAuA-Erwerbstätigenbefragung 2012, Linked Employer-Employee-Daten des FDZ des IAB
- Charakterisierung der Beschäftigungssysteme über Berufscluster
- Typisierung stabiler und instabiler inner- und überbetrieblicher Erwerbsverläufe

■ Beispiele für sekundanalytische Strategien (2)

■ Auswahlmenge im Lebensverlauf als latente Variable (soeb 3, Tanja Schmidt)

- Mehrdimensionaler Längsschnittdatensatz: Erwerbsverlauf und Familiengründung (Datenbasis Pairfam)
- Optionen der Familiengründung im Lebensverlauf
- Methode: Quantitative Ereignisanalyse in Strukturgleichungsmodellen (multiple process latent transition model)

■ **Schlussfolgerungen zur Methodendiskussion**

- **Das Konzept der Verwirklichungschancen begründet ein alternatives Paradigma zur Programmevaluation**
 - Besonders geeignet: qualitative, fallrekonstruktive Methoden
- **Daten zu Optionen können neben objektiven und subjektiven Indikatoren eine eigene »Klasse« sozialer Indikatoren bilden**
 - Optionen erweitern das Konzept individueller Wohlfahrtseffekte
- **Messung und Analyse von Möglichkeiten ist in quantitativen Individualdatensätzen umsetzbar**
 - Kontrafaktische Frage-Items lassen sich standardisiert in Surveys erheben
 - In Datensätzen mit wenigen kontrafaktischen Items sind sekundäranalytische Aussagen über Optionen möglich

Backup

■ Inklusion als besondere Interventionsstrategie

■ Individualisierte Leistungen bereitstellen

- Adressat/inn/en definieren positive Ergebnisse / Wirkungen
- Wahl- und Entscheidungsrechte achten
- Nutzer/innen sozialer Dienstleistungen beteiligen
- Leistungssysteme fallbezogen koordinieren

■ An gesellschaftlich üblichen Teilhabeformen orientieren

- Regelsysteme statt Sondersysteme
- Infrastrukturen vor Individuallleistungen
- z.B. Geldleistungen vor Sachleistungen oder Gutscheinen, Mietvertrag vor stationärer Versorgung

■ Ungünstige Teilhabeverläufe nicht fortschreiben

- Allgemeine Rechtsansprüche auf sozialen Ausgleich schaffen
- »Moralisch barrierefreie« Anspruchsregeln – Erbe der Fürsorge überwinden

-
- **Konsequenzen für die Evaluation aktivierender Arbeitsmarktpolitik**

 - **Arbeitsmarktregime mit geringen Verhaltensanforderungen und geringer Betreuungsintensität – standardisierte Ansprüche**
 - Einkommensersatz erweitert Chancen »hilfsweise« – schafft zeitliche Spielräume für persönlich wertvolle Aktivitäten
 - Chanceneffekte von Maßnahmen für Zielgruppen können mit Vergleichsgruppenansatz gemessen werden (Nichtteilnehmer/innen)

 - **In Arbeitsmarktregimen mit starker Aktivierung sind Dienstleistungen entscheidende Umwandlungsfaktoren**
 - Handlungs- und Ermessensspielräume der Fachkräfte
 - Definition des Status »arbeitslos«, fallweise Leistungsentscheidungen
 - Stellvertretende Bewertung individueller Übergangsoptionen
 - Eingliederungsvereinbarung (Vertragsfiktion) als Verfahrensstandard
 - Keine Vergleichsgruppe – Messung der Outcomes auf Fallebene
 - Forschungsstrategie: individuelle Fallrekonstruktion
-

-
- **Projekte zu Möglickeitsitems in allgemeinen Bevölkerungsumfragen**

 - **The Capabilities Measurement Project**
 - http://www.open.ac.uk/ikd/projects_capabilitiesmeasurement.shtml
 - Anand et al 2009, Anand / Santos / Smith 2009, Anand / van Hees 2006

 - **Oxford Poverty & Human Development Initiative**
 - <http://www.ophi.org.uk/>
 - Alkire 2008, Ibrahim/Alkire 2007, 2009 (short list of agency indicators)

 - **Centre for Analysis of Social Exclusion (CASE)**
 - <http://sticerd.lse.ac.uk/case/>
 - Burchardt / Holler 2012, 2009, Vizard/Burchardt 2007

 - **Gerechte nachhaltige Entwicklung auf Grundlage des Capability-Ansatzes (GeNECA)**
 - <http://www.geneca.ufz.de>
 - Lessmann 2011 (GeNECA-Modul in SOEP-Innovationsstichprobe)